

Psychosozial-Verlag



PSYCHOANALYSE IM WIDERSPRUCH 50/2013

Psychoanalyse im Widerspruch

Herausgeber: Institut für Psychoanalyse und Psychotherapie Heidelberg-Mannheim (IPP)
und Heidelberger Institut für Tiefenpsychologie (HIT)

Redaktion: Hans Becker, Helmut Däuker, Werner Knauss, Parfen Laszig, Helmut Lüdeke,
Gerhard Schneider, Edeltraut Tilch-Bauschke, Rolf Vogt, Holde Wieland-Rigamonti

Leitender Redakteur: Parfen Laszig, redaktion@parfen-laszig.de

Redaktionsadresse: Institut für Psychoanalyse und Psychotherapie Heidelberg-Mannheim
Alte Bergheimerstraße 5

D-69115 Heidelberg

Telefon und Telefax: 0 62 21/18 43 45

Abonnentenbetreuung, Verlag:

Psychosozial-Verlag

Walltorstraße 10 · 35390 Gießen

Telefon: 06 41/96 99 78 26 · Telefax: 06 41/96 99 78 19

bestellung@psychosozial-verlag.de

Bezug: Für das Jahresabonnement EUR 24,90 (inkl. MwSt.) zuzüglich Versandkosten.

Studentenabonnement 25% Rabatt (inkl. MwSt.) zuzüglich Versandkosten. Lieferungen ins
Ausland zuzüglich Mehrporto. Das Abonnement verlängert sich jeweils um ein Jahr, sofern
nicht eine Abbestellung bis zum 15. November erfolgt. Preis des Einzelheftes EUR 17,90.

Bestellungen von Abonnements bitte an den Verlag, bestellung@psychosozial-verlag.de,
Einzelbestellung beim Verlag oder über den Buchhandel.

Anzeigen: Anfragen bitte an anzeigen@psychosozial-verlag.de.

Erscheinungsweise: Zweimal im Jahr.

Copyright: © 2013 Psychosozial-Verlag, Gießen.

Die in der Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte,
insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, bleiben vorbehalten. Kein Teil
dieser Zeitschrift darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form –
durch Fotokopie, Mikrofilm oder andere Verfahren – reproduziert oder unter Verwendung
elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Fotokopien für
den persönlichen und sonstigen eigenen Gebrauch dürfen nur von einzelnen Beiträgen oder
Teilen daraus als Einzelkopien hergestellt werden.

Manuskripte: Die Redaktion lädt zur Einsendung von Manuskripten ein. Mit der Annahme
des Manuskriptes erwirbt der Verlag das ausschließliche Verlagsrecht auch für etwaige spätere
Veröffentlichungen.

Umschlaggestaltung und Satz: Andrea Deines, Berlin; Hanspeter Ludwig, Wetzlar

Druck und Bindung: PRINT GROUP Sp. z o.o., Stettin

ISSN 0941-5378

Inhalt

Editorial	5
<i>Sebastian Leikert</i> Vier Thesen zu einer allgemeinen psychoanalytischen Ästhetik	7
<i>Ulrich Pfarr</i> Unheimlich geworden und doch wieder aktuell: Einfühlung, Projektion und Übertragung	21
<i>Gerlinde Gebrügge</i> Psychose, Halluzination und Traum – Anmerkungen zur Freud-Lektüre Walter Benjamins	43
<i>Dietmar Bruckner, Dietmar Dietrich, Heimo Zeilinger, Daniela Kowarik, Peter Palensky, Klaus Doblhammer, Tobias Deutsch und Georg Fodor</i> ARS: Eine technische Anwendung von psychoanalytischen Grundprinzipien für die Robotik und Automatisierungstechnik	57
Filmbesprechung <i>Gerhard Schneider und Gabriele Witt-Schneider</i> Wovon man sich lösen will, dahin muß man (zurück) Der psychoanalytische Prozeß in Tom Tykwers <i>Der Krieger und die Kaiserin</i> (2000)	117
Rezensionen	127
Psychoanalytiker/innen diskutieren Filme	135
Autorinnen und Autoren dieses Heftes	141



Der Psychosozial-Verlag wird 20 – das sagen unsere Autoren:

»Ich gratuliere herzlich zu dem 20-Jahre-Jubiläum und ziehe den Hut vor dieser verlegerischen Erfolgsgeschichte! Für die Psychoanalyse ist Ihr Werk die entscheidende Öffentlichkeitsarbeit, die wichtigste neben der Wichtigsten, den Behandlungen.«

Hermann Beland

»Ich gratuliere Ihrem Verlag mit seinem Programm zu dem jahrzehntelangen herausragenden fachpolitischen und gesellschaftspolitischen Engagement. Ihr Programm stellt aus meiner Sicht nicht nur einen wesentlichen Teil der psychoanalytischen, psychologischen und soziologischen Gesellschaftsanalyse in Deutschland und darüber hinaus dar, sondern es ist auch eine entscheidende intellektuelle Stimme bei der Verteidigung unserer Demokratie. In diesem Sinne bin ich auch gerne ein Autor Ihres Verlages und wünsche Ihnen weiterhin alles Gute und viel Erfolg bei Ihrer Arbeit.«

Hermann Scheuerer-Englisch

»Ihre Leistung ist mehr als anerkennenswert und hat schon immer meinen Respekt gehabt. Dass Sie die Fahne der Psychoanalyse in so erfolgreicher Weise hochhalten, ist ein großes Verdienst Ihres Hauses!«

Lilli Gast

»Ich war überrascht, dass die Sache mit der Zeitschrift psychosozial erst 1993 gewesen sein soll. Einerseits erinnere ich mich noch gut an Ihre damalige Anfrage, in Ihrem

Projekt einer Neuherausgabe mitzumachen, als wäre es gerade erst gewesen, andererseits ist Ihr Verlag inzwischen derart »etabliert«, dass das Jahr 1993 viel zu spät angesetzt erscheint.«

Klaus-Jürgen Bruder

»Ich wünsche Ihnen, dass Sie noch lange so erfolgreich die psychoanalytische Literatur der Öffentlichkeit näherbringen. In den zurückliegenden 20 Jahren haben Sie sich ja zweifellos zum zentralen Organ für die psychoanalytische Wissenschaft entwickelt. Dazu herzlichen Glückwunsch!«

Udo Hock

»Ein Verlag mit interessanten Büchern und sehr angenehmem Geschäftsgebahren, wie ich es gerade genießen durfte.«

Thomas Ettl

»Ihr Verlag ist mittlerweile die Nummer 1 unter den psychoanalytischen Verlagen. Und natürlich bin auch ich stolz, dass Sie es möglich gemacht haben, dass auch meine Bücher zum Sortiment des Psychosozial-Verlages gehören dürfen.«

Bernd Oberhoff

»Ich bedanke mich sehr für Ihre ständigen, großartigen Bemühungen, die Psychoanalyse und die politische Psychologie zu unterstützen und zu fördern! Ohne den Psychosozial-Verlag wären wir um viel wichtige Literatur ärmer.«

Markus Brunner

Editorial

Zuweilen begegnet man Psychoanalytischem in Kontexten, die man nicht erwartet hätte. Mit Sicherheit trifft dies nicht zu, wenn es um Fragen des Ästhetischen geht. Hier finden wir eine ansehnliche Fülle von Publikationen, welche das analytische und hermeneutische Potential psychoanalytischen Denkens vor Augen führen. Beiträge zur unbewussten Dimension ästhetischer Erfahrung haben Künstler angeregt sowie Literatur-, Musik- oder Bildwissenschaftler eingeladen, von der Reichhaltigkeit dieses Denkens Gebrauch zu machen. Psychoanalyse und Robotik (Künstliche-Intelligenz-Forschung) in Verbindung zu bringen wirkt hingegen, als würde Neuland betreten. Auch hier nutzten die Autoren gezielt und bewusst das theoretische Potential der Psychoanalyse und benennen die Gründe, warum sie gerade das Freud'sche Strukturmodell als die am besten geeignete Vorlage für ihr Forschungsvorhaben wählten. Möglicherweise werden hier sogar erste Bahnungen installiert, die auf Ästhetisches verweisen: Mit dem anwachsenden Eindringen robotartiger Technik in den beruflichen und privaten Alltag stellt sich vermehrt die Frage des ›Wie‹ der wahrgenommenen und erlebten Kooperation/Konfrontation von Mensch und Maschine.

Das Heft beginnt mit *Sebastian Leikerts* Beitrag »Vier Thesen zu einer allgemeinen psychoanalytischen Ästhetik«. Ausgehend von dem von ihm entwickelten Konzept der kinästhetischen Semantik wird die Rolle verschiedener Organisatoren ästhetischer Prozesse untersucht: Ritualisierung, Rhythmisierung, fusionelles Beziehungsgeschehen, Ornamentik, Aufbau und Transfer von Bedeutung. Musik, Poesie und Malerei dienen als beispielgebende Referenzebenen. *Ulrich Pfarrs* Arbeit über »Einfühlung, Projektion und Übertragung« reflektiert Bedeutungsgehalt und -transfer dieser Begriffe. Dabei wird deren Verständnis im Rahmen psychoanalytischer Konzeptualisierungen mit demjenigen bei der Analyse ästhetischer Prozesse der Produktion und Rezeption kontrastiert. *Pfarr* beleuchtet dabei kritisch, welche Rolle das aus der Neurobiologie stammende Spiegelneuronenkonzept beim Verständnis

des aus dem Amerikanischen rückübersetzten Begriffs *Empathie* spielt. *Gerlinde Gebrig* weist in »Psyche, Halluzination und Traum – Anmerkungen zur Freud-Lektüre Walter Benjamins« zunächst auf die geringe Beachtung hin, die Benjamins Rezeption der Texte Freuds bisher fand. Indem sie herausarbeitet, wie »Benjamins eigenwillige Freud-Lektüre« Inhalte wie das Unheimliche, Phantasie, Träume und Halluzinationen aufgreift, zeigt sie, wie ein kritisches, nicht-kopierendes Nutzen der Freudschen Theorie auch Nicht-Analytikern möglich werde. In der interdisziplinär angelegten Studie »ARS: Eine technische Anwendung von psychoanalytischen Grundprinzipien für die Robotik und Automatisierungstechnik« begründen die Autoren *D. Bruckner*, *D. Dietrich*, *H. Zeilinger*, *D. Kowarik*, *P. Palensky*, *K. Doblhammer*, *T. Deutsch* und *G. Fodor* die Wahl von Freuds Metapsychologie als Basis für Funktionsbeschreibungen damit, dass sie »als einzige Theorie der Psyche eine ganzheitliche psychologisch-funktionale Beschreibung des menschlichen Fühlens, Denken und Handelns abgibt«. Die Autoren sind sich sicher, dass damit ein neues Kapitel im Bereich der Allgemeinen Künstlichen Intelligenz eröffnet werde und sehen gleichzeitig die Möglichkeit, psychoanalytische Modelle konkreten naturwissenschaftlichen Tests zu unterziehen. Diese für eine angewandte Psychoanalyse ungewöhnliche Kombination mit Künstlicher-Intelligenz-Forschung zur Kenntnisnahme und Diskussion zu stellen erschien uns von hohem informativem Wert.

In einem weiteren Beitrag der Reihe Filmanalyse besprechen *Gerhard Schneider* und *Gabriele Witt-Schneider* anschließend Tom Tykwers *Der Krieger und die Kaiserin* (2000), in dem zwei Menschen aus zwei Welten, eingespannt in einer Polarität von Weite und Enge einen schmerzlichen Prozess des Sich-lösen-Könnens durchmachen, der nur gelingen kann, wenn man dasjenige zurückgehend durchquert, wovon man sich lösen will. Zwei ausführliche Rezensionen beenden das Heft: *Mathias Hirsch* kommentiert *Architektur des psychischen Raumes. Die Funktion des Dritten* (2011) von Jürgen Grieser und *Günter Gödde* »Gute Psychotherapie«. *Verhaltenstherapie und Psychoanalyse im soziokulturellen Kontext* (2011) von J. Lebiger-Vogel.

Die Redaktion

Vier Thesen zu einer allgemeinen psychoanalytischen Ästhetik¹

Zusammenfassung: (I) Eine psychoanalytische Theorie der sinnlichen Wahrnehmung (Aisthesis) als Basis einer psychoanalytischen Ästhetik existiert nur in Bruchstücken: mit dem Konzept der *kinästhetischen Semantik* wird eine solche Theorie vorgeschlagen. (II) Dominieren Wahrnehmungsprozesse das psychische Geschehen, so kommt es zu einem Wechsel innerhalb der Objektbeziehung von der gewohnten, sprachlich-reflexiven Ordnung, die Subjekt und Objekt unterscheidet, hin zu einer fusionellen Beziehung, welche die Basis für die ästhetische Wirkung ist. (III) Entlang der Musik werden die grammatischen Regeln und die korrespondierende Form der Beziehung zum ästhetischen Objekt untersucht. Prozesse der *Ritualisierung* lassen sich herausarbeiten. (IV) In einem weiteren Schritt werden die hier erkannten Strukturen, auch in ihrer Bedeutung für Poesie und Malerei gezeigt. Ihre Rolle im ästhetischen Prozeß wird untersucht.

Schlüsselworte: Ästhetik, Ritual, Kinästhetische Semantik, Kunst, Musik, Verschmelzung

Abstract: The article lines out four theses leading to the elaboration of a general psychoanalytic aesthetic theory. (I) A psychoanalytical theory of the perceptive process exists only in fragments. An aesthetic theory, however, must be based on psychoanalytical comprehension of perception. The concept of the *kinaesthetic semantics* provides such a theory. (II) If perception dominates the psychic functioning, a change in the object-relation is initiated, that shifts from the habitual reflexive and language induced pattern, where

1 Der hier abgedruckte Text ist die Überarbeitung eines Vortrags, der im Dezember 2009 in Darmstadt auf der Tagung »Auf den Schwingen der Sphinx« gehalten wurde. Inzwischen sind weitere Arbeiten zu dem Thema einer allgemeinen psychoanalytischen Ästhetik gefolgt (Leikert 2012, 2013).

subject and object are clearly discerned, to a fusional way of object-relation, which is at the base of the aesthetic phenomenon. (III) The rules and patterns of this functioning are lined out by analyzing musical structures and their impact on the psychic process. The shape of the sequences that can be observed in music can be lined out as a *ritualization*. (IV) Such ritualizations can also be discovered in poetry and painting. Their role in the aesthetic process is investigated.

Keywords: Aesthetics, ritual, kinaesthetic semantics, art, music, poetry, fusional states

I. Eine psychoanalytische Ästhetik wird erst durch eine Rehabilitation der sinnlichen Wahrnehmung als System der Aufnahme, Verarbeitung und Speicherung von Erfahrung möglich.

Geht man auf eine psychoanalytische Ästhetik zu, so steht man zunächst vor dem Befund, daß die Psychoanalyse in ihrer gegenwärtigen begrifflichen Form nur Rudimente dessen, was zu einer Ästhetik, d. h. zu einer Theorie der sinnlichen Erkenntnis, notwendig ist bereithält. Ich gehe davon aus, daß sich die ästhetische Rezeption nicht vornehmlich durch sprachliche Interpretationsakte, sondern durch koordinierte Wahrnehmungsakte strukturiert. Die gestalthafte Ordnung der Wahrnehmung (griech. *Aisthesis*), wird durch die Kunst durch das Mittel der Formwiederholung so koordiniert, daß ein komplexes System aus proportionierten Formbezügen entsteht: Dies ist die Basis der ästhetischen Wirkung.

Vor hier aus zweigen zwei argumentative Wege ab, die ich aus Platzgründen an dieser Stelle nicht weiter verfolgen kann. Zunächst wäre zu zeigen, daß bei Freud die Sinnlichkeit nur als Eingangspforte der Verarbeitung gedacht ist. Der Reiz durchquert die Sinne, bevor dann weitere Umschriften den eintreffenden Sinnesreiz in sprachliche Sinnkontexte einfügen. Die eigentlich psychische Repräsentation beginnt also bei Freud erst mit Vorstellung und Sprache. Einige Autoren haben sich im Bereich der klinischen Begegnung teilweise von dieser Mißachtung der Sinnlichkeit emanzipiert. Als erster Autor ist hier Ferenczi zu nennen, dessen Begriff des Zärtlichkeitsstadiums klar auf die strukturierte Rolle der sinnlichen Erfahrung abstellt (Ferenczi 1931). Am weitesten ist Ogden gegangen, mit seinem Konzept der autistisch-berührenden Position beschreibt er Zonen der sinnlichen Erfahrung und diskutiert auch

ästhetische Phänomene (Ogden 1985). Obwohl er an der Schwelle hierzu steht, fehlt jedoch der wohl entscheidende Schritt, die sinnliche Erfahrung von der sprachlichen klar zu unterscheiden und in ihrer Eigenart zu würdigen.

Der zweite Weg, den ich nicht verfolgen kann, liegt in der Würdigung der klassischen Positionen der philosophischen Ästhetik, die, spätestens seit Baumgarten (1750), die sinnliche Erkenntnis klar von der sprachlich reflexiven abgegrenzt und damit eine Tür geöffnet hat durch die die Psychoanalyse bisher noch nicht geschritten ist. Nennen möchte ich zumindest noch Merleau-Ponty (1945), dessen Philosophie des Leibes als unhintergebarer Bezugspunkt der Weltaneignung jenseits der Entfremdung durch das Descartessche *cogito* meinen Überlegungen nahe steht.

Die Voraussetzung, unter der ich nun meinen argumentativen Weg beginne, ist also die Unterscheidung zwischen der sinnlichen und der reflexiven Erkenntnis, wobei ich davon ausgehe, daß die sinnliche Erkenntnis notwendig am ästhetischen Phänomen beteiligt ist, während die sprachliche nicht notwendig hinzutritt, an vielen ästhetischen Bereichen aber beteiligt ist. Sinnfällig wird diese Unterscheidung in der Musik, die vollständig auf der Ebene von Wahrnehmungsakten rezipiert wird, während beim Lied oder der Oper die lexikalische Semantik der Sprache und der ihr korrespondierende Sprechakt mit seiner eigenen Struktur, mitbeteiligt ist.

Für die sinnliche Erkenntnis habe ich den Begriff der kinästhetischen Semantik vorgeschlagen (Leikert 2012, 2013). Kinästhetisch meint dabei zunächst, daß eine Folge von Bewegungs- und Spannungswerten die sinnlich wahrgenommen und im Körpererleben mitvollzogen wird, dann ein System von Bedeutungen bildet – eine Semantik also. Ein Blick auf die Musik lehrt, daß innerhalb der kinästhetischen Semantik, also eines Systems koordinierter Wahrnehmungsakte, ohne Zweifel Erfahrung aufgenommen, verdichtet und gespeichert werden kann. Obwohl sich die Wahrnehmung stets auf den Augenblick fokussiert, schafft sie klare und abrufbare Gedächtnisstrukturen und sogar eigene Schriftsysteme.

Frage wir uns nun nach dem Motiv für Freud Ablehnung der Perzeption als einem eigenständigen System der Welterfahrung, so kann man feststellen, daß er sich hier in bester Gesellschaft befindet. Betrachten wir etwa Platons Höhlengleichnis, so sehen wir, daß die Sinnlichkeit auch hier als ein zu überwindendes Trugbild entwertet wurde. Dieses, sich über Descartes bis in die Neuzeit fortschreibende Motiv des Rufes der Sinnlichkeit als Hindernis der Erkenntnis und nicht als ein eigener und obendrein vorgängiger Modus der Erkenntnis, hat einen quasi berufsbedingten Grund: mit diese Abschätzigkeit verteidigt der Denker seinen Erkenntnisraum. Der Philosoph benötigt die Distanz der Reflexivität um seine Erkenntnis auf den Begriff zu bringen. Der